

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anfordigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung blättriger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 90

Sonntag, den 9. November 1924

49. Jahrgang

England unter Baldwin.

Der bisherige Chef der englischen Regierung Macdonald hat aus dem Ausgang der Parlamentswahlen die Folgerung gezogen und dem König den Rücktritt angeboten, der selbstverständlich auch angenommen wurde. An seine Stelle wurde der Führer der siegreichen konservativen Partei Baldwin ernannt, der nun wahrscheinlich auf längere Zeit die Zügel der britischen Weltpolitik in den Händen halten wird. Denn ungleich der Regierung Macdonald wird das neue konservative Kabinett im Parlamente über eine feste, geschlossene Mehrheit verfügen und von dem Wohl- oder Uebelwollen der anderen Parteien unabhängig sein.

Die neue konservative Regierung wird in der inneren und äußeren Politik neue Wege wandeln. Sie wird vor allem einer neuen Opposition gegenüberstehen, der Arbeiterpartei, die, wie es scheint, wenigstens vorübergehend die Rolle der auf Haupt geschlagenen liberalen Partei als parlamentarische Kontrolle spielen wird. Nur wird der früher vornehmlich auf handelspolitischem Gebiete geführte Kampf allmählich ein soziales Gepräge gewinnen und in eine Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Proletariat, zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft umschlagen. Das Wirtschaftsleben des englischen Weltreiches, das infolge der ungeheuren Erwerbsmöglichkeiten bis in die jüngste Vergangenheit gleichmäßiger und ausgeglichener geblieben ist als in irgend einem anderen Staate, hatte seit dem Weltkriege schwere Krisen durchzumachen, die nun auch das altüberkommene parlamentarische Getriebe in Mitleidenschaft ziehen werden.

Außenpolitisch wird sich die Aenderung in der englischen Regierung vor allem in einem Abrücken von Rußland auswirken. In der Reparationsfrage wird voraussichtlich die bisherige Linie der Außen-

politik, die Ministerpräsident Macdonald ja im Einvernehmen mit der konservativen und liberalen Partei aufgenommen hatte, weiter beibehalten werden. Während aber Macdonald die Sicherung des englischen Weltreiches in einer allgemeinen Abrüstung zu verankern suchte, wird die konservative Regierung zur Wiederherstellung des durch die französische Vormachtspolitik gestörten europäischen Gleichgewichtes nach Bundesgenossen Ausschau halten. Da hierfür in Europa auf lange Zeit hinaus kein halbwegs entsprechender Mitspieler in Betracht kommt, so ist vorauszu sehen, daß England seine Zähler nach Amerika ausstrecken und mit der stammverwandten amerikanischen Nation einen Bund der angelsächsischen Staaten aufzurichten versuchen wird.

Die Agrarreform und ihre Folgen.

Von Dr. P.

II.

Im Sinne dieser Verordnung sind in unmittelbarer staatliche Verwaltung zu übernehmen: Alle größeren Waldbestände, ferner alle landwirtschaftlichen Großgrundbesitze, deren Eigentümer den Vorschriften der Verordnung nicht entsprechen und jene landwirtschaftlichen Großgrundbesitze, deren Übernahme in staatliche Verwaltung im öffentlichen, staatlichen Interesse liegt.

Die Verzählung des staatlichen Sequesters, deren Höhe die Agrarbehörde festsetzt, wird dem Eigentümer des sequestrierten Gutes auferlegt. Sobald ein staatlicher Sequester ernannt wird, verliert der Eigentümer jedes Recht, sich in die Verwaltung des Gutes einzumengen, er hat jedoch das Recht, sich über die Gebahrung des Sequesters bei der Agrarbehörde zu beschweren. Die Angestellten des Gutes haben den Weisungen des Sequesters nachzukommen. Ueber dessen Antrag kann der Agrarminister die leitenden Gutsbeamten unter Wahrung ihrer Rechtsansprüche von ihren Stellen entheben, andere Gutsangestellte kann der Sequester selbst entlassen.

Vom Verkaufe der Waldprodukte sequestrierter Herrschaften sind 5 Prozent dem Agrarministerium als Beitrag zu den Kosten der Agrarreform und der Kolonisation abzuführen.

Der Sequester hat die Rechnungen über seine Amtsführung nach Beendigung seiner Tätigkeit und wenn dies länger als ein Jahr dauert, am Schlusse des Jahres abzuschließen und sie dem Eigentümer des sequestrierten Gutes zuzustellen, welcher innerhalb 14 Tagen seine Einwendungen dagegen schriftlich vorbringen kann. Die Rechnungen samt allen Einwendungen werden dem Agrarminister zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt. Der Ueberschuß über die Aufwendungen der Wirtschaftsführung und die Kosten des Sequesters ist dem Eigentümer auszufolgen.

Mit der Verordnung vom 12. Februar 1920 wurde der in den früheren Verordnungen eingehaltene Grundsatz, nur einstweilige Vorkehrungen zu treffen als Vorbereitung der Agrarreform, die im gesetzlichen Wege vorgenommen werden sollte, durchbrochen und der Agrarminister ermächtigt, sogleich die Enteignung von Grundstücken, die zu großen Besitzungen gehören, durchzuführen, wenn solche für öffentliche (staatliche oder kommunale) Interessen, für Kolonisationszwecke, für bäuerliche Baugründe oder für die Errichtung von Arbeiter- oder Beamtenhäusern benötigt werden.

Gemäß dieser Verordnung kann der Agrarminister die Grundstücke, die für staatliche Zwecke oder für Kolonisten und Freiwillige benötigt werden, selbst bestimmen, ohne hierbei an das mit der Verordnung vom 21. Juli 1919 festgesetzte Bestimmungsmaximum gebunden zu sein. Außer dem Agrarminister können die Enteignung von Grundstücken, die zu Großgrundbesitzen gehören, verlangen: die Kommunalbehörden für ihre eigenen öffentlichen Zwecke sowie für die Errichtung von Arbeiter- und Beamtenhäusern und die Agraraussschüsse im Namen einzelner Landwirte zum Zwecke der Widmung von Bauplätzen.

Auf Grund solcher Ansuchen führt das Agrarministerium eine Verhandlung durch, zu der die Interessenten eingeladen werden. Auf Grund der durchgeführten Verhandlung entscheidet die Agrardirektion über die Enteignung, wogegen dem Enteigneten die Beschwerde an den Agrarminister offen steht.

Durch die ausgesprochene Enteignung erwirbt derjenige, zu dessen Gunsten die Enteignung durch-

Die Apfelgeschichte im alten Schloß.

Von Anna Wambrecht-Samer, Gray-Liebenau.

Es leben noch ein paar alte Leute in meinem Heimatneße, welche diese Geschichte miterlebt oder doch, als sie sich zutrug, bereits ihre ersten Hörschen zerissen haben wollen. Natürlich stimmen die Bilder, die diese Väteren in ihren vielfach von den kleineren und größeren Sorgen des Alltags verstaubten Falten ihres Gedächtnisses aufbewahren, nicht ganz so überein wie dies bei kongruenten geometrischen Figuren der Fall sein muß. Vielmehr klingt, was mir der lange Nagl von der Sache erzählte, wesentlich verschieden von den brummigen Aufklärungen, die mir der alte Ban, seligen Angedenkens Ruhnecht bei meiner mütterlichen Freundin, einer Tochter des zur Zeit, als sich die rätselhafte Geschichte zutrug, regierenden Schloßverwalters Konrad, gegeben hat.

Und ich wäre aus der Sache wohl nie recht klug geworden, soweit man aus ihr überhaupt klug werden kann, wäre der alte Jäger Michel nicht gewesen, welcher sich an einem Sonntagnachmittag nach dem Segen dazu herbeiließ, mir auf seiner Hausbank die ganze dunkle Geschichte, wie er sie selbst erlebt hatte, zu erzählen.

Erst steckte er mit großer Umsichtlichkeit seine bauchige, schlangenschnitzte Jägerpfeife mit den bunten Troddeln dran, die mir schon als Kind gewaltig imponiert hatten, weil ich immer gern damit gespielt hätte, in Brand, strich sich den weißen Bart zurecht und

schaute den blauen Rauchwolken nach, die er von sich blies.

Dann fragte er bedächtig, indem er zwei Finger wie eine Schere in der Luft zusammenklappen ließ: „Ja, wie sie damals die Äpfel geschmissen haben im alten Schloß. Weiß der Teufel, wem war. Aber dabei gewesen bin ich halt doch. Ja, ja, man erlebt allerhand bis man alt wird“.

Ich hätte mich wohl, den Aller durch eine Zwischenfrage aus dem Konzept zu bringen. Denn im richtige Fahrwasser mußte man ihn von selber kommen lassen. Sonst erzählte er womöglich zehn Geschichten durcheinander, wobei ihm der Faden derjenigen, die er eigentlich zum Besten geben wollte, nur zu bald abhanden zu kommen pflegte.

Noch ein paar Rauchwolken blies er in die lichte glanzersüllte Luft des Sommernachmittags. Dann begann er, nach seiner Gewohnheit jedem Worte eine besondere Betonung gebend, zu erzählen:

„Das war damals im Herbst; genau acht Tage vor Allerheiligen. Ich bin im selben Jahr zu Michel als Jäger eingetreten und hab im Schloß mein Burtschen süßel gehabt. Denn der alte Konrad, unser gestrenger Herr, der selbst ein feiner Jäger gewesen ist, hat mich gut leiden können, weil ich ein schneidiger Kerl war. Na, wie ich sag, acht Tag vor Allerheiligen hat der Konrad eine große Jagdgesellschaft bewirtet. Ich hab auch mein Teil von Braten und Potige, denn die Frau Konrad war eine Köchin wie sie im Büchel gestanden

ist, und sich grad in der Schloßküche, wie mich die Kleinmagd heraufruft und sagt, auf der Bodenstiege gehst um, weil Äpfel herunterfallen. Ich soll schauen gehen. Natürlich lauf ich gleich hinauf, denn auf Ordnung haben wir streng schauen müssen, sonst ist der Konrad ungemütlich worden, und das war kein Spaß.

Richtig kollert da aus der halboffenen Bodentür ganz von selber just ein grüner Holzapfel heraus und von einer Stufe zur andern, auf jeder genau einmal aufschlagend, die ganze lange Stiege herunter bis zum Gang, wo er grad vor meinen Füßen neben zwei andern, die schon unten waren, liegen bleibt. Und jetzt kommt schon wieder ein Apfel aus der Bodentür und treibt ganz so wie der frühere. Ich hab nicht gewartet bis er ganz unten war, sondern pad das Licht und lauf hinauf, schau bei der Tür hinein, leucht und ruf, aber niemand meldet sich und kein Mensch ist zu sehen.

Da packt mich denn doch ein bißel ein Gruseln an. Ich hab sonst Courage und fürcht mich nicht so leicht. Aber da ist mirs denn doch nicht ganz richtig vorgekommen. Laufft und holst den Herrn, denk ich. Und schon bin ich unten und der Konrad samt der ganzen Jagdgesellschaft hinter mir her und hinauf zur Bodenstiege. Ein paar Laternen sind schnell bei der Hand und wir zwei, der Herr und ich, springen, auch gleich im Anlauf die Stufen hinauf und hinein auf den Boden. Da rollt schon wieder so ein grüner Apfel zwischen uns durch und die Stufen hinunter. Wir leuchten den ganzen Bodenraum ab; überall haben wir

geführt wird (der Staat, eine Gemeinde oder einzelne Kolonisten, Landwirte usw.), das lastenfreie Eigentum des enteigneten Grundstückes. Die Kolonisten, Landwirte und Freiwilligen sind verpflichtet, innerhalb dreier Jahre nach Einführung in den Besitz auf demselben ein Haus zu erbauen. Unterlassen sie den Hausbau, so verlieren sie das Eigentum an dem Grundstück, über welches sodann der Agrarminister verfügt. Die Anerkennung des Eigentums beruht auf Grund dieser Verordnung angesprochenen Grundstücke spricht das Agrarkreisamt aus. Der Enteignete erhält für das enteignete Grundstück bis zur Erlassung eines entsprechenden Gesetzes eine jährliche, vom Erwerber des enteigneten Grundstücks zu leistende Entschädigung, die so wie bei der Zwangsverpachtung von Grundstücken bestimmt wird. Von dieser Entschädigungssumme fällt ein Viertel dem Staate als Beitrag zu den Kosten der Agrarreform zu. Für Gebäude, die sich auf dem enteigneten Grundstück befinden, zahlen die Erwerber dem Enteigneten drei Prozent vom Werte des Gebäudes, der im Schätzungswege bestimmt wird.

Die Verordnung vom 3. September 1920 bestimmt, daß die zu Großgrundbesitzern gehörigen Grundstücke, wenn sie das Besitzmaximum überschreiten, bis zur endgültigen Durchführung der Agrarreform den in der Verordnung vom 25. Februar 1919 genannten Agrarinteressenten und landwirtschaftlichen Genossenschaften für vier Jahre, das ist bis 30. September 1924 in Zwangspacht gegeben werden sollen. Der Pächter hat dafür jährlich die gleiche Gebühr zu entrichten, wie sie für die einjährige Verpachtung festgesetzt wurde.

Die Grundstücke sind in der Regel den bodenarmen Landwirten der nächstliegenden Dörfer zuzuteilen, entfernteren jedoch nur dann, wenn die rationelle Bodenbearbeitung wegen der größeren Entfernung nicht unmöglich wird. Der Boden wird nur Landwirten zugeteilt, die keinen Besitz haben oder weniger als 10 Joch besitzen. Als Zwangspächter kommen überhaupt nur Staatsbürger des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen in Betracht, die ständig im Bereiche der interessierten Gemeinden wohnen.

Der Großgrundbesitzer, dessen Besitz das Maximum überschreitet, kann sich selbst die Hälfte des Maximums, das ihm zur Benützung frei bleibt, auswählen, bei der Bestimmung der zweiten Hälfte ist auf die Arrondierung des Besitzes einerseits und des Gemeindeforters andererseits Rücksicht zu nehmen. Die Staatssteuern samt Gemeindeumlagen für die in Zwangspacht gegebenen Grundstücke hat der Eigentümer zu entrichten, die Beiträge zu den Wassergenossenschaften der Pächter. Außerordentliche Aufwendungen der Wassergenossenschaften treffen den Großgrundbesitzer.

Der Pächter ist verpflichtet, den Boden rationell zu bearbeiten. Im allgemeinen ist er verpflichtet, die Acker während der vierjährigen Pachtbauer wenigstens einmal zu düngen und abwechselnd mit Hackfrüchten und Leguminosen zu bepflanzen. Er darf keine An-

derung der Kultur vornehmen. Dem Pächter ist es verboten, die Grundstücke gegen Geld oder Früchte weiter zu verpachten. Wer diesem Verbote entgegenhandelt, verliert den ihm in Pacht gegebenen Boden und hat keinen Anspruch für die aufgewendete Arbeit und Kosten. Die gleiche Strafe trifft den Unterpächter. Ebenso ist es dem Pächter nicht gestattet, Reis- und Obstbäume zu schlagen. Die Pachtung erlischt, wenn der Pächter die Zahlung des Pachtgeldes unterläßt.

Politische Rundschau.

Inland.

Timotijević hat sein Mandat zurückgelegt.

Nach achtstägigen Verhandlungen zur Bildung einer Konzentrationsregierung hat am Mittwoch Kosta Timotijević sein Mandat dem König zurückgestellt. Die Krise ist damit in ein neues Stadium getreten. Der König hat sofort nach der Rückkehr des Mandates den Präsidenten der Nationalversammlung Ljuba Jovanović zu sich berufen, um ihn über seine Meinung bezüglich der weiteren Möglichkeiten, die Krise zu lösen, zu befragen.

Unannehmbarkeit der radikalen Bedingungen.

Die Rückgabe des Mandates ist auf Grund der Beschlüsse der demokratischen, clerikalen und muslimanischen Partei erfolgt. Die Bedingungen, die die Radikalen für ihre Teilnahme an einer Konzentrationsregierung aufgestellt hatten, waren derart, daß man schon gleich sah, den Radikalen sei es nicht ehrlich um die Verständigung zu tun. Allerdings waren diese Bedingungen so gefaßt, daß sie nicht offen eine Verständigungspolitik ablehnen, vielmehr hinter der Maske, daß die Staatsautorität, der König und die Armee geschützt werden müssen, eine Ablehnung der Politik Davidović verbargen.

Ein ablehnender Zeitaufsatz der radikalen „Samouprava“.

Die richtige Deutung der radikalen Beschlüsse gab die radikale „Samouprava“ in einem Zeitaufsatz, der erklärt, daß die radikalen Bedingungen eine Ablehnung der Verständigungspolitik bedeuten und daß die Radikalen in keinerlei Form mit Radik zusammenarbeiten wollen. Damit war die wahre Absicht der Radikalen aufgedeckt und das Schicksal der Aktion Timotijević festgelegt. Die Mehrheitsparteien beschlossen darnach einstimmig, daß ein Zusammengehen mit den Radikalen ausgeschlossen sei. Timotijević begab sich zum König und stellte ihm sein Mandat zur Verfügung. Wie verlautet, hat diesen Aufsatz Dr. Lazar Marković im Einvernehmen mit Svetozar Pribičević geschrieben. Man nimmt an, daß Dr. Marković auch im Einverständnis mit der Gruppe Pašić gehandelt hat, um die Politik des versäulichen Flügels Jovanović unmöglich zu machen.

Rede. Eines hat das andere beschuldigt, aber niemand hat etwas gewußt.

Am nächsten Tag war der Herr Schlossverwalter ganz schlechter Laune. Nichts war ihm recht zu machen. Die Jagdgäste sind auch so schön sachte einer nach dem andern abgefahren.

Dann abends, eine Stunde später als gestern, ist das Spektakel auf der Bodenstege wieder losgegangen. Diesmal waren nur sechs Äpfel. Der Herr und ich haben wieder alles durchsucht. Die Knechte sind gerufen worden, damit sie auch nachschauen sollten. Das ganze Schlossgebäude hat her müssen. Keiner hat gefehlt, so daß man hätte glauben können, er mache die Sachen zum Pöffen. Zuletzt haben wir wieder alle zusammen nichts gefunden.

Jetzt hat der Herr uns vier Forstgehilfen mit Gewehr und Hirschfänger Wache stehen lassen. Die ganze Nacht haben wir da parat sein müssen wie die Soldaten. In der Frühe haben uns vier handfeste Knechte abgelöst. Tagsüber hat sich nichts Verdächtiges sehen lassen.

Am Abend als wir wieder auf unserem Posten sind, kommen die Holzäpfel schon wieder einer nach dem andern schön einzeln herausgerollt. Wiederum genau eine Stunde später als tags zuvor genau fünf Stück; keiner mehr noch weniger. Und wir stehen da, die Gewehre in Händen und das grüne Zeug kollert da irgendwo aus der Luft her über die Stufen an unseren Füßen vorbei und wir schauen und schauen, machen Licht, suchen und rufen und können nicht draufkommen, woher die Äpfel kommen.

Von dieser Stunde an hat der Herr alle Eingänge zum Schloß bewachen lassen. Die ganze Nacht und am

Der Deutsche Abgeordnetenklaus und das Mandat Kosta Timotijević.

Der Deutsche Abgeordnetenklaus hielt eine Sitzung ab, in der nach einem eingehenden Bericht des Mitobmannes Dr. Hans Moser beschlossen wurde, an Kosta Timotijević auf seine Aufforderung zur Mitarbeit an der Regierung folgende schriftliche Antwort zu erteilen: „Herr Minister! Sie waren als erster, Herr Minister, so liebenswürdig, uns in unserem Klub zu besuchen und uns den Inhalt Ihres Mandates für eine breite Konzentration mitzuteilen. Wir danken Ihnen für Ihren freundlichen Besuch und entsprechen hiermit Ihrer Aufforderung, wir möchten unsere Stellungnahme erklären, die wir für den Fall, daß Sie, Herr Minister, eine Konzentrationsregierung bilden, einzunehmen gedenken. Unser Klub ist der Ansicht, daß die Fortsetzung der Tätigkeit der Nationalversammlung für das Wohl unseres Königreiches unumgänglich notwendig ist. Besonders dringend ist die Durchbringung des Invalidengesetzes, des Gesetzes über die Bekämpfung der Korruption, über die landwirtschaftlichen Kredite, des Agrargesetzes, des Gesetzes über die Ausgleichung der Steuern, über die Staatsbürgerschaft und andere. Wir sehen voraus, Herr Minister, daß Sie den zweiten Punkt Ihres Mandates so auffassen, daß in Zukunft das Gesetz gegen alle und jeden gleichmäßig streng beachtet und angewendet werden muß, ohne irgend welche Rücksichten auf Religion oder Nationalität, und zwar auf allen Gebieten der staatlichen Verwaltung, besonders auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, der Agrarreform, der sozialen Fürsorge, des Gesundheitswesens, der Gemeindeverwaltung, der staatlichen und autonomen Beamten, des Schutzes der persönlichen Freiheit, der Sicherheit des Eigentums usw. Die stufenweise Fortsetzung der Arbeit an der begonnenen Verständigung mit den Kroaten ist auch nach unserer Meinung eine unbedingte Staatsnotwendigkeit mit Vorbedingung für die Festigung des Landes und der staatlichen Einheit. Wir stimmen mit Ihnen, Herr Minister, darin überein, daß man dazu nur nach näherer Fühlungnahme unter den politischen Parteien und ihrer Vertreter, durch gemeinsame Arbeit in der Nationalversammlung und nach Möglichkeit in der Regierung kommen kann. Zu dieser Fühlungnahme müssen alle Parteien und ihre Vertreter ohne Ausnahme auch nicht einer der Parteien der nationalen Minderheiten gelangen. Nur durch diese Annäherung ist es möglich, die entfehlten Stammesgegensätze zu mildern, bis die Befestigung des gegenseitigen Vertrauens, die Einführung von Ordnung und Gesetzmäßigkeit und schließlich die Bekämpfung aller gesetzwidrigen Handlungen und der Korruption angängig sein wird. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, ob Sie mit dieser unserer Auffassung über die Achtung und Anwendung der Gesetze gegen alle und jeden gleichmäßig übereinstimmen, sowie mit unserer Auffassung über die Zusammenarbeit aller Parteien ohne Ausnahme. Für den Fall einer bejahenden Antwort ver-

nächsten Tag hat niemand herein noch hinaus dürfen. Der Herr und der Förster haben noch einmal das ganze Schloß bis zum letzten Winkel durchsucht und nichts finden können.

Am selben Abend, wieder eine Stunde später, sind ganz in derselben Weise wie früher, vier Äpfel heruntergefallen. Nicht an unseren Füßen sind sie vorbeigerollt und nicht und niemand kann sie geworfen haben. Uns ist das kalte Gruseln über den Rücken gerollt. Mein Kamerad, der Joka, ist damals ein Betrüder geworden und bald drauf ein ganzer Narr. Die Leute sagen von dem Schreden, den er damals auf der Wacht vor der Bodenstege ausgestanden hat.

Zwei Abende sind die Äpfel noch gekommen. Immer wieder um eine Stunde später. Zuerst drei, dann zwei. Und am Ackerfeiertag ist der letzte Äpfel ganz allein, langsam, wie verschlafen, genau um Mitternacht dahergefallen. Dann war der rätselhafte Spuk verfliegt. Ein paar Nächte haben wir noch wachen müssen. Aber weil sich nichts mehr gerührt hat, haben wir damit aufhören können.

Der Verwalter Konrad hat die ganze Geschichte dem Grafen geschrieben, dem ist Angst geworden, weil er so ein frommer Herr war, er hat das Schloß räumen und nach ein paar Jahren abtragen lassen.

„Und woher die Äpfel gekommen sind, hat man nie erfahren?“ Fragte ich noch nachdem der Alte endete hatte.

„Nein, da weiß man nix,“ antwortete Michel, schnitt mit zwei Fingern durch die Luft und bis in das Mundstück seiner braunen, schlangenschnitzten Jagdpfeife mit den bunten Troddeln dran.

hingehaut, alles, was so an verstaubtem Zug oben war, haben wir umgedreht, aber keine lebende Seele war da versteckt.

Was an Männern im Schloß war, ist mit uns oben gewesen und im Gang unten sind die Weibskente gestanden und haben von weitem die Äpfel angeschaut und getuschelt. Mitten unter ihnen die Frau Verwalterin Konrad mit dem Kocklöffel in der Hand. Sie hat die Mäße examiniert, wie denn die Holzäpfel auf den Dachboden hinaufgekommen sind, wo man das Obst doch anderswo aufzubewahren hätte und ins Schloß mit ihrem Wissen und Willen überhaupt kein ungenießbarer Holzäpfel gekommen sei, weil ja genug bessere Sorten da wären.

Das Wunder war aber, daß wir auf dem ganzen Dachboden auch nicht einen Äpfel gefunden haben.

Der Konrad hat ordentlich gespuckt vor Weger. Freilich schon darum, weil wir da wie die Narren herumfuchsen und nichts finden können. Die einen von den Gästen haben uns ausgelacht, den andern wars, dem Ansehen nach, nicht recht geheuer. Mir scheint so zwei, drei, haben sich noch mehr gefürchtet als die Weibskente.

Im Ganzen waren sieben Äpfel heruntergefallen. Der Herr hat ein paar von ihnen aufgeschnitten. Es waren auch inwendig ganz gewöhnlich Holzäpfel.

Aber wie waren gerade die sieben auf unseren Dachboden gekommen und wer hat sie da so schön genau einzeln heruntergeworfen?

So lang an dem Abend im Schloß noch jemand munter gewesen ist, war nur von den Äpfeln die

sichern wir Sie, daß wir die Regierung, die Sie bilden sollen, unterstützen werden, solange sie sich an diese Grundzüge hält. Empfangen Sie usw. Für den Deutschen Abgeordnetenkklub: Vizepräsident Dr. Moser, Sekretär Dr. Neuner". — Inzwischen hat zwar Timotijević sein Mandat in die Hände des Königs zurückgelegt, wir geben aber das Schreiben des Deutschen Klubs an den bisherigen Mandatar der Krone dennoch wieder, weil jenes die innenpolitische Einstellung des Klubs deutlich vor Augen zu führen geeignet ist.

Eine Wahlregierung Pašić-Prbivić.

Nach dem Scheitern der Mission Timotijević erteilte der König Pašić das Mandat zur Bildung einer Wahlregierung. Dieses setzt sich folgend zusammen: Nikola Pašić, Vorsitz; Marko Trifković, Vizevorsitz; Božo Maksimović, Inneres; Dr. Momčilo Ninčić, Äußeres; Dr. Milan Stojadinović, Finanzen; Dr. Edo Lukinčić, Justiz; Svetozar Prbivić, Unterricht; Andra Stančić, Verkehr; Nikola Uzunović, öffentliche Arbeiten; Dr. Gregor Jerjavc, Forst- und Bergwesen; Dr. Prvoslav Grijogona, Handel; R. Ra Miletić, Ackerbau und Agrarreform; Miša Trifunović, Kultus; Dr. Slavko Miletić, Volksgesundheit und vorläufig Sozialpolitik; Marko Šurčić, Befehesausgleich; Velja Butićević, Post und Telegraph; General Dušan Trifunović, Krieg.

Aus Stadt und Land.

Frau Therese Bračić f. Am 3. d. M. nachts ist Frau Therese Bračić, die Witwe des vor zehn Jahren verstorbenen Stationschefs Bračić und Mutter des Südbahndirektors i. R. Ing. Viktor Bračić in Ljubljana, des Oberlandesgerichtsrates Dr. Fritz Bračić und des Mitglieds der Firma Jangger Hans Bračić in Celje, im 89. Lebensjahre verschieden. Ihre Jugendzeit verbrachte die Verstorbene als Beschlefferin der Kaiserin Charlotte auf dem Schlosse Miramar, wo sie auch in der Schlosskapelle getraut wurde. Das Amt der Trauzengen hatten Max v. Mezilo und Charlotte übernommen. Donnerstag, den 6. November, fand in Anwesenheit zahlreicher Trauergäste — darunter die Spitzen sämtlicher Behörden die Beerdigung statt. Mit den Kindern der edlen Toten trauern aufrichtig alle jene, die das vorbildlich harmonische Familienleben im Hause Bračić kannten. Ehre dem Andenken dieser schlichten deutschen Frau, deren Leben bis zum letzten Atemzug nur dem Wohle ihrer Lieben gewidmet war.

Goldene Hochzeit. Sonntag, den 9. d. M., feiert in Store Herr Derpostmeister i. R., Hans Schwifshay mit seiner Gattin Josefine, geb. Hans Leitner, im engsten Familienkreise das Fest der goldenen Hochzeit.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 9. November, wird in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst abgehalten anlässlich der dreifachen Jubelfeier, die die Gemeinde in diesen Tagen begeht, nämlich der 70jährigen Gründungsfeier, der 25. Wiederkehr des Tages, an dem die Gemeinde einen eigenen Geistlichen berief und ihre Selbstständigkeit begründete, und der 20. Wiederkehr des Tages der Grundsteinlegung zur neuen Kirche. In diesem Festgottesdienst wird das großartige Chorwerk von Franz Liszt „Nun danket alle Gott“ für sechsstimmigen Chor, Bläser und Orgel zur Aufführung gebracht. Anlässlich der Jubelfeier wird ferner Samstag, den 8. November, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Hotels Union ein Familienabend, Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr in der Christuskirche ein Kirchenkonzert stattfinden. Bei diesem Konzerte werden Werke von S. J. Bach, Jansen, Müller-Hartung, Schlichting und anderer hervorragender Meistern geistlicher Musik zur Aufführung kommen. Besonders machen wir auf die Mitwirkung der ausgezeichneten Konzert- und Oratorienfängerin Frau Amalie Urbaczek aufmerksam, welche drei herrliche Gesänge von Jansen, Becker und Hildach mit Orgel- und Instrumentalbegleitung zum Vortrage bringen wird. Der Höhepunkt des Konzertes wird die großangelegte „Orgelphantasie“ für Orgel, Streichquartett, Bläser und gemischten Chor von Müller-Hartung bilden. Das Reinertragnis ist dem blinden Organisten und Veranstalter des Konzertes Herrn Eduard Interberger gewidmet. Der Kartenvorverkauf findet in der Trofil der Frau Kovac, Aleksandrova ulica, statt.

Treffpunkte für die Mitwirkenden beim Feste der Evangelischen Gemeinde. 1) Samstag, den 8. November, 8 Uhr abends, die

Herren Sängler und das ganze Orchester (alle Bläser) im kleinen Saale des Hotels Union. 2) Sonntag, den 9. November, 10 Uhr vormittags, der gemischte Chor und vier Bläser (zwei Hörner und zwei Posaunen) in der evangelischen Kirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes begibt sich der gemischte Chor samt Bläsern ins Pfarrhaus. 3) Montag, den 10. November, 8 Uhr abends, der gemischte Chor, zwei Posaunen und zwei Trompeten, Streichquartett und Klarinette in der evangelischen Kirche (Generalprobe). 4) Dienstag, den 11. November, 8 Uhr abends, die unter 3 genannten Mitwirkenden in der evangelischen Kirche (Kirchenkonzert).

Todesfall. Im Allgemeinen Krankenhaus in Celje starb vergangenen Sonntag im Alter von 56 Jahren der Oberkondukteur Georg Lesnik. Er war vor einigen Tagen wegen schwerer Verletzungen, die er beim Eisenbahnunglücke Ljubljana—Zidanimost erlitten hatte in das hiesige Krankenhaus überführt worden.

Großfeuer. Immer wieder weisen Großbrände auf die Notwendigkeit moderner, leichter und rascher Feuerlöschmittel hin. So auch der am 3. d. M. in Gorica Nr. 17, bei den Besitzern Janežič und Friberšek ausgebrochene Brand. Um 2 Uhr nachmittags wurde die hiesige Wehr vom Ausbruche eines Brandes verständigt und alarmiert. Da die erste Meldung „Waldbrand“ lautete, so wurde der erste Löschzug mit den notwendigen Geräten ausgerüstet und mittels Automobils, das Herr Wehrhauptmann Jellenz wie gewöhnlich bei jedem Alarm bereitwillig beistellte, an die Brandstätte befördert. Dem raschen Eingreifen dieser Abteilung im Vereine mit den mittlerweile eingetroffenen Wehren von Babno und Gaberje ist es zu danken, daß der bereits vom Feuer angegriffene Wald gerettet werden konnte. Bei den bereits in vollen Flammen stehenden vier Gebäuden mußten sich aber die Wehren mit Eindämmungsarbeiten beschränken, da Wassermangel herrschte. Die wenigen vorhandenen Brunnen waren sofort ausgepumpt. Später wurde durch Hydrophoraufstellung der drei Spritzen Wasser aus dem ungefähr eineinhalb Kilometer entfernten Bache herbeigeschafft, doch mußte diese Aktion wegen Mangel an Arbeitskräften — die bäuerliche Bevölkerung und die zahlreich anwesenden Zuschauer verhielten sich jeder Hilfeleistung gegenüber ablehnend — eingestellt werden. Die schwere Dampfspritze zur Wasserbezugsquelle zu bringen, war wegen des Sumpfterrains unmöglich. Als die Kräfte der unermüdet arbeitenden Wehrmänner nachließen, mußte eine zweite Alarmierung der hiesigen Wehr erfolgen und zugleich, da die noch immer aufzüngelnden Flammen den Wald bedrohten, militärische Hilfe angeboten werden. Diesen vereinten Kräften gelang es, das Feuer in den Mitternachtsstunden zu bewältigen. Dieser Fall zeigte wieder deutlich die Misere, unter denen die Feuerlöschhilfe leidet. Obwohl die Stadtgemeinde im Einsehen der dringenden Notwendigkeit bereitwilligst der hiesigen Wehr die Besspannung zur Verfügung stellt, so ist doch diese nicht immer verfügbar, da sie ja andere Arbeit zu leisten hat; Private stellen auch ungern Pferde zur Verfügung, so kam es auch diesmal, daß der zweite Löschzug eine halbstündige Verspätung erlitt. Aber auch die Nachbarwehr Gaberje litt unter der schlechten Besspannung. Sie mußte auf der Fahrt zum Brandplatze wegen zu schwacher Besspannung rasten. Wie anders wäre es, wenn ein Autolöschzug zur Verfügung stände. Alarm — Ausfahrt — Ankunft am Brandplatze. Schlag auf Schlag. Die Wehr ist nicht angewiesen auf die unfreundlich geleistete, ja manchmal erzwungene Mithilfe der Umwohnerschaft. Terrainschwierigkeiten und Entfernung sind keine Hindernisse mehr, die Maschine arbeitet und Hilfe ist da. Darum ersucht die Wehrleitung nochmals dringendst, die von ihr ausgesandten Zeichnungsbogen nach entsprechender Ausfüllung einzusenden, damit sie erblich in der Lage ist, moderne Löschgeräte anzuschaffen und dadurch nicht nur der Stadt allein, sondern auch der weitesten Umgebung ein sicherer Schutz bei Feuergefahr zu sein.

Dank. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr fühlt sich verpflichtet, der Adriatischen Versicherungsgesellschaft und ihrem Vertreter Herrn J. Kavčič für die Anerkennung die ihr anlässlich der raschen Hilfeleistung des beim gefährlichen Brande des Augustin'schen Anwesens in Polule in Form eines größeren Geldbetrages zuteil geworden ist, ihren innigsten Dank auszusprechen.

Versammlung des Beamten- und Pensionistenvereines. Die hiesige Ortsgruppe des I. allgemeinen Beamten- und Pensionistenvereines in Ljubljana hält am Sonntag, dem 9. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Waldhause eine außerordentliche Tagung ab, zu der alle Mitglieder und solche, die werden wollen, eingeladen werden. Den Gegenstand der Tagung bildet die Stellungnahme zur Frage der jüngst bewilligten Teuerungszulagen.

Schadenfeuer. Mittwoch, den 5. d. M., um 8 Uhr abends rief die Dampfsirene der Keramischen Fabrik in Livoje um Hilfe in Feuermot. Die hiesige Wehr leistete dem Ruf sofort Folge, während die auch alarmierte Nachbarwehr Gaberje Bereitschaft hielt. Es brannte in Livoje Nr. 75 das Anwesen des Besitzers Martin Petrič. Der Brandschaden beträgt ungefähr 50.000 Dinar und ist zum größten Teile durch Versicherung gedeckt. Es wäre als bezeichnend zu erwähnen, daß von den Wehren der umliegenden Ortschaften keine am Brandplatze erschienen ist mit Ausnahme jener von Drešinja vas.

Selbstmord des ehemaligen Obergespanns Dr. Grisogono. In Split hat kürzlich der ehemalige Obergespan des Dubrovniker Kreises, Dr. Petar Grisogono, ein Bruder des früheren Justizministers Dr. Prvoslav Grisogono, durch einen Revolvererschuß in die Schläfe Selbstmord begangen. Er hatte schon vor einem Monate seinem Nachfolger an der Obergespannstelle unter anderem auch die Kasse des Obergespanamtes zu übergeben, womit er jedoch so lange zögerte und die Uebergabe hinausgeschob, bis sich sein Nachfolger veranlaßt sah, dies im Zwangswege zu fordern. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ergab in seiner Amtskasse einen Abgang von 50.000 Dinar, nach einer anderen Meldung von 150.000 Dinar. Man wollte jedoch Dr. Grisogono die Gelegenheit bieten, den fehlenden Betrag zu ersetzen. Er begab sich dieser Tage zu diesem Zwecke nach Beograd und kehrte offenbar nach erfolgloser Bemühung nach Split zurück, wo er bei mehreren Freunden versuchte, den Fehlbetrag aufzubringen. Da er auch da keinen Erfolg hatte und von allen abgewiesen wurde, deprimierte ihn dies so sehr, daß er sich ins Hotel „Bellevue“ begab und sich in einem Hotelzimmer erschoss.

Tödlicher Unfall. Im Steinbruch in Polule ereignete sich am 3. d. M. ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Josef Kugler aus Gaberje grub unter einem Eichenbaume. Pflöchlich fiel der Baum um und begrub unter sich den Arbeiter. Kugler war auf der Stelle tot.

Bereinigung der Wohnungsbehörden für Celje und Celje Umgebung. Für diese Frage herrschte schon lange Zeit das regste Interesse. Nun hat das Wohnungsgericht in Ljubljana als 2. Instanz folgendes beschlossen: Das Wohnungsgericht hat sich in seiner Sitzung am 24. Oktober l. J. mit der Frage der Bereinigung der Wohnungsbehörden für die Stadt Celje und dessen Umgebung beschäftigt und hat beschlossen, daß das Ansuchen wegen dieser Bereinigung keinen Zweck habe, da Ende Dezember alle Wohnungsämter abgeschafft werden. Das Wohnungsgericht schlägt aber vor, daß die Interessenten nach dem 1. Jänner nochmals ihr Ansuchen dem Ministerium für Sozialpolitik unterbreiten mögen.

Für die Abschaffung des Passivums. Die Wiener Handelskammer hat auf Grund eines einstimmigen Beschlusses ihrer Vollversammlung an die Regierung die Forderung gestellt, den Passivanzwang im Verhältnis zu allen Staaten der Welt mit Ausnahme Rußlands und seiner Randstaaten

Seit 38 Jahren SARG'S
KALODONT
 ZAHNCREME
 stets unvergleichlich gut!

gänzlich abzuschaffen und auch auf die Einhebung einer Grenzüberschreitungsgeldbuße zu verzichten.

Apotheken-Nachdienst. In dieser Woche versieht die Apotheke „Zum Kreuz“, Cantarjeva ulica, den Nachdienst.

Sodbrennen beseitigt sofort mit kaltem Wasser!

Nachrichten aus Maribor.

Kranzablösung. Die Dienstaglegelrunde spendete der Rettungsabteilung 200 Dinar an Stelle eines Kranzes für ihr liebes Mitglied, den verstorbenen Herrn Josef Höfer.

Herbstübung der Freiwilligen Feuerwehr in Maribor. Die Herbst Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung findet am Sonntag, dem 9. November, um halb 10 Uhr vormittags statt. Als Brandobjekt wird das hiesige Nationaltheater angenommen.

Silvesterkränzchen der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung. Die hiesige Feuerwehr veranstaltet am Silvesterabend in den Prachistiken der Brauerei Göb ein Silvesterkränzchen, dessen Reingewinn für das neue Rettungsauto, welches anfangs Jänner 1925 in den Dienst gestellt wird, verwendet wird. Die Musik besorgt die hiesige Militärmusik. Die übrigen Vereine werden gebeten, zugunsten der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung den Abend frei zu halten.

Eine „Spionageaffäre“. Hier hat dieser Tage eine anscheinend harmlose Angelegenheit viel Staub aufgewirbelt. Bei einem Stampigkenerzeuger war schriftlich der Auftrag eingelangt, fünfzig militärische Stampiglien zu liefern. Der Stampigkenerzeuger verständigte die Polizei, die bald herausbrachte, daß der Feldwebel F. Oblat der Besteller war. Weil Oblat mit seinem Bruder, einem Gemeinderat, gemeinsam ein Zimmer bewohnt, erregte die Hausdurchsuchung Aufsehen und man sprach von einer Spionageaffäre. Inzwischen soll die Sache gar nicht so bedeutsam sein; vermutlich wollte sich der Feldwebel einen Spaß machen, für den er jetzt wird büßen müssen, weil man ihn hinter Schloß und Riegel gebracht hat.

Lebensmüde. Am 31. Oktober um 11 Uhr vormittags vergiftete sich der 31 Jahre alte, in der Einpfeilerjeda ulica 2 wohnhafte Bankbeamte Josef A. mit Morphium und mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden, wo er noch am selben Tage der Vergiftung erlag. Ueber den Beweggrund zur Tat verleiht, daß der Verstorbene schon lange Zeit an einem hoffnungslosen, schweren Leiden darniederlag und aus Verzweiflung und Kränkung darüber, in seinen jungen Jahren den Angehörigen zur Last fallen zu müssen, die verhängnisvolle Tat beging.

Nachrichten aus Ptuj.

Bürgermeisterwahl. Am 5. November um 6 Uhr abends fand die erste Sitzung des neuwählten Gemeinderates statt, um die Wahl des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters vorzunehmen. Als Alterspräsident fungierte der Gemeinderat Stenbler. Bei der Bürgermeisterwahl wurden insgesamt 24 Stimmen abgegeben, und zwar 19 Stimmen für Dr. Senčar, (Selbständiger Demokrat), der somit zum Bürgermeister gewählt ist. Die Deutschen und die sozialdemokratischen Gemeinderäte gaben leere Stimmzettel ab. Zum Vizebürgermeister wurde ebenfalls mit 19 Stimmen der bisherige Bürgermeister Anton Blažek (Nationalsozialist) gewählt.

Kampfmethode und Kultur. Lange Zeit schon ergeht über die deutschen Staatsbürger unseres Staates eine wahre Sturmflut von Schmähungen, Verleumdungen und Drohungen aller Art und ebenso lange schweigen wir Deutsche still und lassen jene ohne Abwehr über uns hinweggehen. Zu lange schon, denn anstatt im Hinblick auf das antwortende Schweigen schließlich selbst zu verkommen, wächst der schmutzige Strom von Tag zu Tag. Welt entfernt davon, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, soll doch einmal dem ganzen Völkergewebe die Wahrheit, dem wästen Scherbe eine ernste Mahnung zur Vernunft und Anständigkeit entgegengesetzt werden. Es ist ja nun schon fast unmöglich, alle Unwahrheiten richtigzustellen, die die slowenischen Blätter über das Deutschtum verbreiten, denn die Zahl ist ins Blaue gewachsen. Einiges ganz wenige sei aus der großen Anzahl herausgegriffen, Tatsachen, die sich auf Ptuj beziehen und die der Schreiber dieser Zeilen selbst auf ihre Richtigkeit prüfen konnte. Vielleicht greift sich da doch der eine oder der andere gemäßigte

Slowene an den Kopf und fragt sich, ob solche Erbärmlichkeiten möglich seien, z. B. folgender Fall: Im Jutro erschien eines Tages ein Artikel über die Kindertheatervorstellungen, die Herr Dr. Sabnik in seinem Hause privat veranstaltete und die in ihrer guten Inszenierung den Kindern wirkliche und aufrichtige Freude verursachten. Nun hören wir in dem genannten Artikel, daß hier den deutschen Kindern durch diese Vorstellungen Haß und Feindseligkeit eingeimpft würden. Schon allein diese Kritik an Vorgängen ganz privater Natur in deutschen Familien und an deren Kindererziehung ist so geschmacklos, daß man über einen derartigen Mangel an gesellschaftlicher und seelischer Kultur nur staunen kann. Wie wächst aber das Erstaunen, wenn wir erfahren, daß mehrere slowenische Eltern über ihr Ersuchen von Herrn Dr. Sabnik die Erlaubnis erhielten, mit ihren Kindern diesen „nationalen“ Abenden beizuwohnen, damit auch ihre Kinder an einem wirklich kindlichem Vergnügen teilhaben könnten, und daß sie von dieser Erlaubnis auch Gebrauch machten. Wie finden wenigstens diese slowenischen Eltern den Artikel des Jutro? Dies ist nur eine kleine Probe für den guten Geschmack der hiesigen Journalistik und der Zeitungsleser. Aber guter Geschmack läßt sich eben nicht so einfach erlernen, wenn er nicht angeboren ist. Außer solchen Dingen finden wir noch eine derartige Unmenge von kraffen Unwahrheiten in den letzten Zeitungsnummern, daß einem die Haare zu Berge stehen können; da wird behauptet, Herr Dr. Adolf Kalb, der kommerzielle Leiter des Pottauer Vorwärtsvereines, habe sich in der Nacht vom 18. auf 19. Oktober in den Propagandabüro der Heimischen Wirtschaftspartei gestellt und die slowenischen Wahlaufreife mit denen seiner Partei überlebt. Der Beweis, daß Dr. Kalb seine Wohnung in der fraglichen Nacht überhaupt nicht verlassen hat, ist jederzeit einwandfrei zu erbringen. In jeder zweiten slowenischen Zeitungsnummer hat man die Kandidaten der Heimischen Wirtschaftspartei als Jugewanderte bezeichnet, obwohl man damit eine bewusste Lüge auf sich lud, während der Beweis, daß von allen Kandidaten des Blocks lediglich der als 9. Gesagte wann aufgestellte Drago Zuparcic von sich sagen kann, sein Vater sei bereits in Ptuj ansässig gewesen, leicht zu erbringen ist. Doch nun zu einem anderen Punkte. Wie bereits in der Nummer vom Sonntag, dem 2. November zu lesen war, konnte und kann die öffentliche Aufforderung zum Boykott mittels Plakaten ungehindert vor sich gehen. Eine derartige Rechtsverletzung unter den Augen der Behörden konnte die deutsche Bevölkerung zwar empfinden, aber nicht überraschen. Daß aber eine Aufforderung in denselben Räumlichkeiten erfolgt, in denen wenige Tage vorher ein Schweizer Priester den Geist der Versöhnlichkeit und des Friedens in den Gemütern zu erwecken versuchte, und dies von einem Staatsbeamten und Pädagogen, so ist dies doch schon bedenklicher, zumal die Schärfe dieser Aufforderungen sogar den Minister Dr. Beseňal zum Einschreiten veranlaßte. Man möchte es wirklich nicht für möglich halten, daß sich ein Staatsbeamter in einer solchen Weise einer ungesegneten Handlung schuldig machen kann. Es wäre zu viel, auf jede einzelne dieser Schmähungen zu antworten. Haben doch alle diese Hezereien ihren Ursprung in solchen Leuten, die vor 1918 ebenso begeisterte Mitglieder der deutschen Turn- und Schulvereine waren, wie sie jetzt Sokolu und Gemeinderäte des Blocks sind. — Am 10. und 11. d. M. findet die Feier des Dichters Meštro statt; glauben wirklich noch einige Deutsche an den Geist der Versöhnung und des Friedens? Mögen ihnen am 10. und 11. Enttäuschungen erspart bleiben.

Eröffnung der Eisenbahnstrecke Ormoz - Jutomer. Nach den neuesten Meldungen wird die Strecke erst am 22. November d. J. feierlich eröffnet. Am Vortage übernimmt die Strecke das Personal der Eisenbahndirektion in Lubljana, worauf die erste Fahrt mit den Festgästen erfolgt. Gleichzeitig soll die Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Aus dem ärztlichen Dienst. Herr Dr. Alfons Wankmüller aus Ptuj wurde zum provisorischen Sekundärarzt des Allgemeinen Krankenhauses in Maribor ernannt.

Nachrichten aus Laško.

Hauptversammlung des Gewerbevereines. Am 1. November l. J. hat der Gewerbeverein in Laško in der Restauration Tabina seine Hauptversammlung abgehalten. Es wurden einige wirtschaftliche Resolutionen gefaßt. In die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Blasius Zuparc

Osram-Nitra
Opal



Gute Arbeit
erfordert
gutes, nicht blendendes
Licht.

Osram-Nitra-Lampen, opal,
sind
blendungsfrei.

Mit Osram-Lampen
zu besserem Licht

als Obmann, Josef Frehe als Domannstellvertreter, Johann Rozman, Maurermeister, als Schriftwart, Franz Faswahl, Kaufmann, als Kassier, Reinhold Uratarič, Schneidermeister, als Hauswart, Franz Kofol, Schuhmachermeister, August Šumer, Kaufmann, Franz Antloga, Uhrmacher, Alois Perc, Schuhmachermeister, Vinko Krohne, Tischlermeister, und Johann Jezernik als Ausschußmitglieder. Es wurde beschlossen, Vortragsabende und Geselligkeitszusammenkünfte zu pflegen.

Fahrraddiebstahl. Vorvergangenen Mittwoch wurde in Laško ein gewisser Franz S. festgenommen, als er gerade ein Fahrrad verkaufen wollte, das er gestohlen haben soll. Der Eigentümer des Fahrrades möge sich bei der Postabteilung in Celje, Zimmer Nr. 10, oder beim Gendarmerteilpostkommando in Laško melden.

Nachrichten aus Slovenska Bistrica.

Tödlicher Unfall. Der bekannte alte Jäger der Baronin Post in Zg. Poljskava ist am 31. Oktober tödlich verunglückt. Der bereits 75 Jahre alte Mann, ein Vertrauter der greisen Baronin, zehrte am Abend in einem Dorfgasthause und begab sich gegen 20 Uhr nach Hause. Auf dem Heimwege mußte er eine kleine Brücke passieren, welche zwar über einen seichten Bach führt, der aber gerade unter der Brücke einen Tümpel bildet. Auf der Brücke scheint er das Gleichgewicht verloren zu haben. Erst eine Stunde darauf wurde er leblos aus dem Wasser gezogen. Sein Tod ist umso tragischer, als an der selben Stelle bereits mehrere Bedienstete des Gutes ertrunken sind.

Brand. Am 31. Oktober um 2 Uhr nachmittags brach in der Harpse des Bestzers, Gastwirtes und Fleischhauers Herrn Franz Wragg ein Feuer aus, das die mit Heu, Stroh und Fischen voll angestopfte Harpse vollkommen in Asche legte. Am Brandplatz erschien zu erst das Militär mit seiner Spritze und zu gleicher Zeit die heimische Feuerwehr, dann die Feuerwehr von Zg. Bistrica, sowie die Feuerwehr von Maribor mit der Autoturbinspritze unter dem Kommando des Wehrhauptmannes Herrn Voller und schließlich noch die Feuerwehr von Poljskane. Die zuletzt benannten beiden Feuerwehren brauchten nicht mehr in Aktion zu treten, weil das Feuer schon soweit lokalisiert war, daß die Gefahr des Weitergreifens des Feuers vorüber war. Außer des Bestzers selbst hatten noch drei andere Bestzer Heu und Stroh in der sehr großen Harpse aufbewahrt. Die Harpse stand so nahe dem Stallgebäude, daß die Flammen hinschlugen und das Stallgebäude, welches auch voll mit Heu und Stroh angefüllt ist, auch schon Feuer gefangen hatte, das aber durch die energische Rettungsarbeit wieder gelöscht werden konnte. Mitverbrannt ist auch noch ein Pariserwagen, welcher in der Harpse aufbewahrt war. Die Löscharbeit ist um 5 Uhr eingestellt worden, um 6 Uhr mußte aber die Feuerwehr und das Militär nochmals ausrücken, weil das noch glühende Heu und Holz wieder zu brennen angefangen hatte. Diese Arbeit dauerte bis zur gänzlichen Abkühlung des Feuers durch zwei Stunden. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein. Der Schaden ist groß und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

16) (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Queens Gate! Formosa Mansions! Wieder drängte sich mir die unbestimmte Erinnerung an den Namen auf, aber ich wußte ihn nicht unterzubringen, und vergebens gemarkerte ich mir das Gehirn über den mir so bekannt klingenden Namen.

Wir fuhren am St. Georgs-Spital vorüber und ein paar Augenblicke später las ich mechanisch den Namen Alexandrahôtel an einem großen Gebäude, immer noch in mein Nachdenken vertieft. Aber in diesem Augenblick wußte ich auch, woher ich die Formosa Mansions kannte! Wohnte dort nicht ein alter Freund von mir, Davenport, der gleich die Wolynzeug sein Patent in die Tasche gesteckt und von seinen Renten lebte?

Eine einfache Gedankenverbindung hatte mich wieder an diesen alten Kommilitonen erinnert: ich wußte, daß sein Klub im Alexandrahôtel residierte.

Rasch ließ ich den Kutscher halten und eilte in die Klubräume hinauf. Um diese Zeit mußte Davenport noch im Klub sein.

Während mich der Diener meldete, schlug ich im Vorzimmer das Adressbuch nach. Sorgfältig durchsuchte ich die Spalte Queens Gate. Rasch fand ich Formosa Mansions 1.

„Hm,“ sagte ich bei mir. „Ich kann da nur den Marquis de Brinvilliers finden. Soll mich gleich der Henker holen, wenn das nicht verflucht seltsam ist.“

In diesem Augenblick kam Davenport herein und eilte auf mich zu. Ich hatte ihn seit mehreren Jahren nicht gesehen.

„Grüß dich Gott, Perigord!“ rief er und eilte auf mich zu. Das freut mich aber, dich wieder mal zu sehen.

Ich entschuldigte mich: Draußen wartet mein Wagen, sagte ich. Ich muß nämlich zu einer Patientin, die meinen Diener sagte, sie wohne in Formosa Mansions. Da ich sie im Adressbuch nicht finden konnte, dachte ich, du könntest mir vielleicht Näheres mitteilen, da du ja dort wohnst.

Gewiß. Wie heißt die Dame?
Gräfin Frangipani.

Wie?
Ich wiederholte den Namen.
Nie was von ihr gehört.

Und doch hat mein Diener fest und steif behauptet, sie habe ihre Adresse als Formosa Mansions, Queens Gate bezeichnet. Apropos, wer ist denn der Marquis de Brinvilliers?

Ich weiß nicht. Ein geheimnisvoller Kerl, wohnt in Nummer 1, dem feinsten Haus im ganzen Viertel. Ah, da fällt mir eben ein, daß ich in der letzten Zeit ein verflucht strammes Weib in Nummer 1 ein- und ausgehen sah; sie ist mir ganz unbekannt. Es wird doch nicht am Ende —

Doch, sie ist es. Ich bin überzeugt davon. Entschuldige mich, bitte, ich bin spät daran. — Dabei sah ich auf meine Uhr. — Tut mir leid, daß ich dich gestört habe. Hoffentlich habe ich das nächste Mal mehr Zeit.

Bevor er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, war ich hinausgeeilt. Im nächsten Augenblick sah ich wieder in meinem Wagen, mit sehr gemischtem Gefühl, und ehe ich mir noch recht klar über die Sachlage war, hielt die Droßke vor Formosa Mansions.

Dwölftes Kapitel.

Ich entließ den Kutscher und betrat den Hof des großen Gebäudelkomplexes der Formosa Mansions. An der Türe von Nummer 1 läutete ich. Sofort erschien ein Diener.

Mein Name ist Doktor Perigord, sagte ich; ich komme auf Ersuchen der Gräfin Frangipani.

Aus des Mannes Berührung konnte ich ersehen, daß er mit diesem Sachverhalt bereits bekannt war. Er führte mich, ohne zu zögern, in ein luxuriös ausgestattetes Gemach, bot mir einen Sitz an und zog sich schweigend zurück.

Es war kaum eine Minute vergangen als auf der anderen Seite des Zimmers plötzlich eine Tür aufging und eine liebliche, glänzende Erscheinung auf der Schwelle erschien.

Dies Entzücken war mir jetzt völlig verständlich. Ich hatte niemals zuvor ein schöneres Weib gesehen. Sie war noch bei weitem keine dreißig Jahre alt, groß und staatlisch gewachsen, blond, und trotzdem ich als Mann niemals versuchen möchte, eine weibliche Toilette zu beschreiben, so hatte ich doch den allgemeinen Eindruck, daß sie mit ausgefuchtem Geschmack

gekleidet war. Insbesondere fielen mir die zahlreichen Juwelen auf, die sie trug.

Sie kam, während ich mich erhob, auf mich zu, indem sie mich mit einem einzigen und, wie mir schien, beifälligen Blick musterte.

Sie sind der Herr Doktor Perigord? sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln.

Zu Ihren Diensten, Madame, erwiderte ich.

Nehmen Sie bitte Platz, Herr Doktor. Ich fürchte, ich habe Ihnen viel Unannehmlichkeit bereitet, indem ich Sie bitten ließ, sich hieher zu bemühen, aber ich habe heute in Ihrer Berufs- wie in Ihrer Privatwohnung vorgesprochen, und da ich in beiden Fällen kein Glück hatte, griff ich zum einzigen Mittel, Sie zu sprechen, wie ich es sehr lebhaft wünschte.

In meiner Eigenschaft als Arzt? fragte ich.

Daraufhin zog sie fast unmerklich die Augenbrauen in die Höhe und erwiderte nach einer kurzen Pause:

Fürs erste nicht. Aber ich möchte gern die Gelegenheit benützen, Sie zu konsultieren. Ich habe — und damit begann sie, aufs Geratewohl unbestimmte Symptome einer unheilbaren Krankheit herzuführen.

Treu den Instinkten meines Berufes hörte ich ihren Bericht an. Am Schlusse versicherte ich, daß ihr Unwohlsein bedeutungslos sei, zog Feder und Notizblock aus der Tasche, schrieb ein Rezept nieder und übergab es ihr.

Ich danke Ihnen bestens, sagte sie und legte es auf den Tisch neben sich. Und nun, Herr Doktor, fuhr sie fort, will ich mich gleich dem Hauptbeweggrund meines heutigen Besuches bei Ihnen zuwenden. Ich habe zufällig — wie, tut nichts zur Sache; es geschah durch einen reinen Zufall — erfahren, daß sich unter Ihren Patienten aus der letzten Zeit eine Dame befindet, für die ich mich sehr lebhaft interessiere und die ich gerne kennen lernen möchte. Sie nennt sich Frangipani. Ist das richtig?

Ich blickte sie einen Moment scharf an, bevor ich antwortete, aber sie hielt den Blick fest und furchtlos aus.

Warum zögern Sie? fragte sie. Ist diese Frage ungehörig?

Nun, Madame, antwortete ich, wenn ich ehrlich sein soll, muß ich zugeben, daß diese Frage in unserem Berufe etwas ungewöhnlich ist. Ärzte, genau wie Rechtsanwälte, sind durch einen ungeschriebenen Ehrenkodex verpflichtet, die Angelegenheiten ihrer Landschaft nicht mit Fremden zu besprechen, und Sie sind, wie ich in aller Ergebenheit betonen möchte, mir völlig fremd.

Sie zuckte mit ihren prachtvollen Schultern, schien aber nicht im entferntesten in Verlegenheit zu geraten.

Das ist ja richtig, pflichtete sie mir mit zustimmendem Lächeln bei, und gewissermaßen verdiente ich den Tadel. Aber tatsächlich wünsche ich gar nicht über die Angelegenheiten Ihrer Patienten zu reden. Möglicherweise bin ich schlecht unterrichtet worden. Ich möchte nur, daß Sie mir diesen Zweifel durch ein einziges Wort lösen. Ich werde höchstens enttäuscht sein. Das wäre alles.

Fest überzeugt davon, daß sie alles wußte und einen tieferen Grund hatte, mich zu befragen, zögerte ich mit meiner Antwort.

Verzeihen Sie, Madame! sagte ich und setzte mein gewinnendstes Lächeln auf. Aber ich kann nicht umhin, es sehr seltsam zu finden, daß Sie in dieser Angelegenheit gerade mich zurate gezogen haben. Von Queens Gate nach Lambeth ist es ein sehr weiter Weg. Meine Patienten sind zuallermeist recht einfache Leute. Ich bin mir dessen wohl bewußt, sagte sie. Bis

gestern war Lambeth für mich nur ein Name, der zugleich mit Armut und Elend verbunden war.

Das ändert nichts an der Sache, sagte ich. Sie können keinen Grund dafür haben, Ihre Ansicht heute zu ändern.

Gewiß nicht. Ich habe mich ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte nicht diese Auffassung hervorheben.

Das wäre auch unverständlich, Madame, erwiderte ich. Es ist mir gleichermaßen unverständlich, wie Sie dazu kamen, meinen Namen und meine Adresse kennen zu lernen.

Aber mir ist das sehr leicht verständlich, entgegnete sie, ohne sich in ihrer guten Stimmung stören zu lassen.

Denn, fuhr ich fort, Gräfinnen sind sehr seltene Gäste in unserem unaussprechlich armen Stadtviertel.

Davon bin ich nicht so fest überzeugt, sagte sie anzüglich. Außerdem bin ich nicht immer eine Gräfin gewesen. Man kann hoch, wie ich annehme, in erster Linie einfach ein Weib sein. In meinem Vaterlande kommen wir nicht als Gräfinnen zur Welt. Wir sind zunächst einmal Frauen, und Gräfinnen erst nachher, wenn wir tüchtig genug sind, die hart verdienten Millionen unserer Väter gegen ausländische Titel einzutauschen.

Als ich dies hörte, riß ich die Augen weit auf. So, wirklich? sagte ich. Ich habe mir das gedacht. Ich verstehe Sie nicht, erwiderte sie und bohrte mir einen halberzürnten Blick gerade in die Augen. Daß Sie eine Amerikanerin sind, beeilte ich mich hinzuzufügen.

Wiederum blickte sie mich an.

Meine Aussprache, wie ich annehme?

Nein.

Was dann?

Ich kann's Ihnen wirklich nicht sagen — irgend ein unbestimmtes Etwas, das — hm —

Stimmt. Ich muß diesen leisen Tadel wohl annehmen. Gut also, um zu unserem alten Thema zurückzukehren: es ist mir sehr klar, daß Ihnen die Beweggründe verdächtig vorkommen, die mich veranlaßt haben, Sie zu bitten, heute abends noch hieherzukommen. Ich gebe zu, daß mein Vorgehen nicht gerade Vertrauen einflößen konnte. Vor allem ist es klar, daß es das nicht getan hat. Es soll mir eine Lehre, und zwar eine etwas beschämende Lehre sein. Sie sind ein seltsamer Mann, Herr Doktor!

Ich sah sie erstaunt an.

Ich? Keine Spur. Zuweilen etwas zu freimütig vielleicht. Ich gehe gern den Dingen auf den Grund. Ich auch, lautete die rasche Antwort, ich weiß ganz genau, daß trotz Ihrer zweifellos wohlgemeinten Ausflüchte, meine Informationen völlig richtig sind. Aus irgendeinem mir unverständlichen Grunde wollen Sie mir die Tatsache zu verbergen suchen, daß Sie in der letzten Zeit unter Ihren Patienten eine Verwandte von mir hatten, an deren Wohlergehen ich ein sehr tiefes und warmes Interesse habe.

Als sie zweifellos in meinem Gesicht unverborgenes Erstaunen las, fuhr sie fort: Warum sehen Sie so verwundert aus? Seit langem schon suche ich den Aufenthaltsort der lieben alten Dame zu erforschen. Und jetzt, wo mir's endlich zu glücken scheint, springen Sie mit meinen Nachforschungen in eigenmächtiger Weise um; ich würde Ihnen das sehr übel nehmen, wenn ich nicht erkannt hätte, daß sie ein ehrlicher Mensch und nur irgendwie getäuscht worden sind. Wenn sie in dieser Angelegenheit irgend welche Hintergedanken haben, sollten Sie mich, wie ich denke, schon aus bloßer Höflichkeit einweisen. Sie sind doch klug genug, Herr Doktor Perigord, um einzusehen, daß meine Worte der Wahrheit entsprechen.



Lockerer, seidiges Haar
durch regelmäßiges Kopfwaschen mit
„Elida“ Shampoo

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, auch deutsch sprechend, wird am 15. November aufgenommen. Anzufragen bei Frau Koss, Prešernova ul. 17, I. Stock.

MEINL
TEE neuer Ernte
soeben eingelangt
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Mädchen für alles

mit etwas Kochkenntnissen, Wäschebehandlung, zu kleinerer Familie nach Zagreb gesucht für 15. November oder 1. Dezember. Anfangsgehalt 300—350 Din. Angebote mit Zeugnisabschriften sofort an Publicitas d. d., Zagreb, Gundulićeva 11, unter „Za 3564“ zu richten.

MEINL
Kaffee-Mischungen
täglich frisch gebrannt
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Suche einen Advokaturskonzipienten

mit allen Staatsprüfungen, wenigstens einer einjährigen Praxis und Kenntnis der serbokroatischen und deutschen Sprache. Antritt der Praxis am 15. Dezember 1924 oder 1. Jänner 1925. Offerte erbeten an Dr. Hans Moser, Advokat in Zemun.

MEINL
Jameika-Rum, Tee-Rum,
Liköre, Champagner
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Möbl. Zimmer

ab 15. d. M. zu beziehen. Anzufragen Trubarjeva ulica, Villa Adele, I. Stock rechts.

MEINL
Schokoladen, Bonbons
die besten!
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Zu verkaufen

gut erhaltene Ottomane, Tisch mit 3 Sesseln, 1 Paar Vorhangstangen. Anzufragen Kralja Petra cesta 16, III. Stock links.

Bestellen Sie, Glavni trg 15

Buchberger- und Trifailer Kohle
Buchen- und weiches Holz

Billigste Preise! kurz geschnitten. Billigste Preise!
Tägliche Zustellung **MAKS PLAUC** Lagerplatz Gaberje

Die Leitersberger Ziegelfabrik
bei Maribor sucht gutsituierte Vertreter zum Vertriebe ihrer bestbekanntesten, bei hoher Temperatur von 1250° gebrannten
LAPORIT
Mauer-, Strangfalz-, Wienerberger Pressfalzziegel und Biberschwänze,
für deren Haltbarkeit eine Garantie von 100 Jahren geleistet wird. Günstige Zahlungsbedingungen für solide Käufer.

Buchhaltungsbeamtin

resp. Saldokontistin in ungekündigter Stellung, mit langjähriger Büropraxis, in Kassegebarung bestens versiert, sucht Familienverhältnisse halber in einem Celjeer Unternehmen unterzukommen. Gef. Anträge unter „Tüchtig 30426“ an die Verwaltung des Blattes.

Obstbäume

zur Herbst- u. Frühjahrsplantation, Zier-, Beeren- u. Schlingsträucher, Rosen etc. empfiehlt

M. Podlogar

Baumschulen
Dobrna pri Celju.

LUXUS-GLAS feine Porzellane u. Gebrauchs-Geschirre aller Art, ständiges Lager von böhmischem Tafelglas, grosses Lager von **Ditmar-Petroleumlampen** etc. Uebernahme von Bauten auch auswärts. Täglicher Versand. Für die Herren Provinzkaufleute kulanteste Engros-Preise.
M. RAUCH, CELJE
Prešernova ulica Nr. 4. — Grosses Lager von Glas- und keramischen Waren.

Singer Näh-Maschinen
sind anerkannt als die besten der Welt.
Filiale: Celje, Glavni trg 10

Einige heitere Sonnenstrahlen an trübren Wintertagen erwünscht alleinstehende in die Einsamkeit verschlagene hier fremde Dame. Zuschriften unter „Nur über 38 Jahre, 30424“ an die Verwaltung des Blattes. Diskretion Ehrensache.

MEINL
Tafelöl für Salat und Mayonnaise.
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Altes Gold und Silber

Münzen und Edelsteine kauft zu höchsten Preisen
R. Almoslechner
Gosposka ulica 14.

Drucksachen
erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5. Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.



Speisepilze, Nüsse,
braune, grüne und
weisse Bohnen kauft

Gliva, Ljubljana

Gosposvetska cesta 3
Wolfova ulica 12

MEINL
Makkaroni, Suppenudel,
Kakes, Waffeln etc.
Celje, Kovaška ulica Nr. 1

Möbl. Zimmer

nett und rein, wird gesucht in Gaberje. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 30421

Sie bekommen in der
Buch- u. Papierhandlung

FARBÄNDER

REISSNÄGEL

INDIGOPAPIER

TINTE

ZEICHENPAPIER

RADIERGUMMI

AQUARELLFARBEN

SIEGELLACK

CASTELL-STIFTE

HEFTKLÄMERN

und alle anderen Papierwaren für Schreibstube, Schule u. Haus gut und wohlfeil

Celje, Prešernova ul. 1

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwiegermutter, Frau

Theresia Jeschoutz

sowie für die zahlreichen schönen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten und besten Dank.

Freienberg bei Celje, am 4. November 1924.

Mitzi Leskoschek
Tochter

Jakob Leskoschek
Schwiegersohn